

die Feier auf den engsten Kreis der Familie einzuschränken. Mit Recht bedauert er, daß man das Kind oft in weiten Bekanntenkreisen mit Geschenken überhäuft und es so völlig von Jesus ablenkt (40). Auch billige ich es, daß sich der Verfasser gegen die Einheitskerze ausspricht (55). Nicht einverstanden bin ich damit, daß Kinder nach der heiligen Kommunion ihr Gesicht in die Hände neigen (48). Das Wertvollste ist die reiche Literaturangabe.

Stift St. Florian

Dr. Josef Hollnsteiner

**Kommunionkind.** Von Heinrich Kautz. Illustration: Willi Probst. Titelbilder: Hanns und Maria Mannhart. (80.) Donauwörth, Verlag Ludwig Auer, Cassianeum. Halbleinen DM 2.80, sfr 3.20, S 19.05.

Zehn Hefte der Kommunionzeitschrift „Kommunionkind“ liegen in Buchform vor. Es handelt sich hier nicht um einen systematischen Erstkommunionunterricht, sondern um die Mithilfe für die Bereitung des Kindes im Elternhaus. Die Geschwister Fredi und Rita und kindesnahe Geschichten geben den Kindern viele Anregungen. Beim Artikel „Kreuzweg“ heißt es: „Bleibe bei jeder Station eine Weile stehen und schaue an, was Jesus leidet. Auf dem Weg von einer Station zur anderen bete ‚Mein Jesus Barmherzigkeit‘. Nimm dabei den Rosenkranz zur Hand und bete dieses Ablaßgebet zehnmal, ein Gesetzchen lang“ (S. 56). Warum soll man dieses Gebet bei jeder Station zehnmal beten? Das Kind wird Freude haben an den farbenfrohen Titelbildern und an den vielen Textbildern, zum Beispiel Gang des Kindes zur Messe mit 4 Bildern, So mußt du es machen (6), Jeden Tag etwas Gutes tun (6), Nicht neidig sein (5), Kleines Geheimnis (2), die 14 Kreuzwegstationen und die Gesetzchen des Schmerzhafte Rosenkranzes. Gerne wird das Kind auch nach der Erstkommunion das Buch zur Hand nehmen; es eignet sich auch als Geschenk für den Tag der Erstkommunion; es vertieft Wissen und Verinnerlichung.

Stift St. Florian

Dr. Josef Hollnsteiner

### Homiletik

**Predigten.** Von Johannes Tauler. Vollständige Ausgabe. Übertragen und herausgegeben von Dr. Georg Hofmann. (648.) Freiburg-Basel-Wien 1961, Herder. Leinen DM 38.—.

Anlaß zur Herausgabe der Predigten war die 600. Wiederkehr des Todestages Taulers. Sie wurden vor Dominikanerinnen zu Köln und Umgebung gehalten zur Erbauung und Vertiefung des Ordenslebens und Errichtung des Reiches Gottes in den Herzen der Zuhörerinnen. Lieblingsthema: Der Mensch soll in den Grund seiner Seele hinabsteigen durch Ausräumung aller Liebe zum Geschaffenen, damit er sich in den Abgrund Gottes versenken kann. Mittel dazu sind die Beschauung, das innerliche Gebet, das dem Rosenkranz (297) und dem Vigiliengeplapper (492) vorzuziehen ist, aufrichtige Beichte nach gründlicher Gewissenserforschung (619), öftere, auch tägliche Kommunion, abhängig vom Urteil des Beichtvaters. Daneben wird die geistige Kommunion empfohlen, die man hundertmal im Tag empfangen (237), die einem niemand verweigern kann (417). Mißverständliche Ausdrücke, wie: „verfließt in die göttliche Einheit“ (228), „Schweigen und Ruhen“ (572) entschärft Tauler durch Hinweise auf die scholastischen Lehrmeister zu Paris mit ihren dicken Büchern (200), wobei er seine Abhängigkeit betont von Bischof Albertus Magnus, Meister Dietrich von Freiberg, Meister Eckhart, die vom inneren Adel der Seele sprechen, den sie Seelenfünklein, Grund, Wipfel, Ursprung oder Bild nennen, auf dem die Heiligste Dreifaltigkeit zu sehen ist und worin sie wohnt, was ähnlich schon vor Christus Plato, Aristoteles und Proklos lehrten (407). Die Erklärung schwieriger Ausdrücke, wie: „geschaffenes-ungeschaffenes Nichts“ (314), „seiendes Sein“ (337) „liebe, die Liebe zu lieben“ (374), überläßt er den Lehrmeistern, wie ihn überhaupt die thomistische Theologie und die Betrachtung des leidenden Heilandes bzw. seiner fünf Wunden vor dem Abgleiten in den Pantheismus bewahrt.

Seine Behauptungen untermauert Tauler mit häufigen Zitaten aus der gesamten Heiligen Schrift, die er allerdings frei aus dem Gedächtnis bringt, manchmal zusammenzieht und willkürlich erläutert. Von den Vätern zieht er besonders Augustin, Bernhard, Pseudodionysius ohne Quellenangabe heran. Dazu kommen Erzählungen aus neuteamentlichen Apokryphen, erbauliche Geschichten und Mitteilungen der Gottesfreunde, Beispiele aus dem täglichen Leben. Erheiternd wirkt es, wenn der Mystiker Tauler vom stinkenden Pferdemit spricht, aus dem Weizen und Wein gedeihen können (43). Niemals wird auf Zeitereignisse angespielt, wenn man nicht den Satz „daß in dieser kranken Zeit niemand sich selbst wehe tun will“, auf den Schwarzen Tod bezieht, der 1348–1352 in Europa wütete.

Dr. Hofmann übernahm vom französischen Übersetzer Corin die Anordnung der Predigten nach dem evangelischen Kirchenjahr. Einige Schriftstellen sind nach modernen Übersetzungen

berichtigt worden, so daß manchmal die Wiederholung oder Exegese in der Predigt mit dem Geleitwort nicht übereinstimmt.

Wien

Dr. Adolf Kreuz

**Werkbuch der Kanzelarbeit.** Fünfter Teil: Predigten über die Liebe. Anregungen und Vorträge in Anlehnung an das Kirchenjahr. Von Gustav Gerbert. (364.) Innsbruck-Wien-München 1961, Tyrolia-Verlag. Kartonierte S 120.—, DM/sfr 19.—.

Mit diesem fünften Band hat sich das Werkbuch der Kanzelberedsamkeit zu ansehnlichem Umfang und beträchtlicher Fülle ausgewachsen. Gustav Gerbert, ein westfälischer Pfarrer, schreibt aus der Praxis für die Praxis mit einem guten Schuß Urwüchsigkeit bei Schilderung des wirklichen Lebens. Von den 226 Nummern des Bandes sind rund 100 ausführliche Predigten, der Rest Dispositionen in Überschriften, Schlagworten oder Skizzen. Die durchgehend verwendete Trichotomie (1, 2, 3; a, b, c; aa, bb, cc) wirkt wie ein Prokrustesbett; sie führt zu unlogischen und stilwidrigen Einteilungen (umschalten — hinschalten — einschalten). Überreich wird die Heilige Schrift zitiert, reichlich die päpstlichen Rundschreiben. Das Lokalkolorit prägt oft ungebrauchliche Worte und Redensarten. Inhaltliche Wiederholungen waren fast nicht zu meiden, andere Mängel, wie Satz- und Setzfehler, Stil- und Zitiermängel, wären leicht zu beheben. Die Seelsorger werden auch diesen Band gut verwenden können und dem Autor dafür dankbar sein.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl

### Liturgik

**Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart.** Studien und Vorträge von Josef Andreas Jungmann S. J. (560.) Innsbruck-Wien-München 1960, Tyrolia-Verlag. Leinen S 150.—, DM/sfr 25.—.

Der gut gewählte Titel und ein zwar kurzes, aber mustergültiges Vorwort besagen klar, was das Buch will. In jahrzehntelanger, unverdrossener Forschungsarbeit hat der Verfasser bahnbrechend auf dem Gebiete der Liturgie gewirkt. Er hat dadurch nicht nur wertvolle Schätze zutage gefördert und zahlreiche andere angeregt, sondern auch einen Einblick in die Liturgie und ihre Geschichte bekommen wie kaum ein zweiter. Kein Wunder, daß zahlreiche Zeitschriften ihn um Beiträge und viele Tagungen um Referate ersucht haben. Wenn irgendwie möglich, kam er entgegen und sagte zu. Im vorliegenden Band hat der Autor eine große Zahl solcher Studien und Vorträge vereinigt, die an verschiedenen, heute nicht mehr leicht erreichbaren Stellen erschienen sind.

Die erste Gruppe: „Zum historischen Gesamtbild“ bringt geschichtliche Zusammenfassungen von liturgischen Entwicklungen in altchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit, ferner willkommene Überblicke über den Stand des liturgischen Lebens am Vorabend der Reformation, in der Barockzeit und einen besonders inhaltsreichen Artikel „Zwischen Bewahrung und Bewährung“ über die Entstehung des Breviers und einzelner Teile desselben. Die zweite Gruppe umfaßt geschichtliche Einzelfragen über die Entwicklung und Bedeutung der Kniebeugung, des Kyrie und des Herrengabetes im Brevier; weiter Ausführungen über einzelne Festzeiten, über den liturgischen Wochenzyklus, die Grundgestalt der Meßfeier, über Patrozinien, Weihen und Herz-Jesu-Verehrung in den Gebeten der Kirche. Im dritten Hauptteil: „Grundsätzliches um Liturgie und Kerygma“ bietet uns der Autor in acht Beiträgen wichtige Grundsätze über unmittelbar praktische Dinge, zum Beispiel über unbewußtes Christentum im Brauchtum, Liturgie als Schule des Glaubens, Volksgesang, Kirchenkunst, Pfarrgottesdienst, kirchliche Feste u. ä.

Selbstverständlich ist bei einem Autor wie Jungmann alles wissenschaftlich zuverlässig, da gibt es kein bloßes Vermuten und willkürliches Hineindeuten, wie man es gerade auf diesem Gebiete so oft antrifft; aber ihm ist die Wissenschaft nicht Selbstzweck, sein gesamtes Schaffen ist seelsorglich orientiert, wie er bescheiden sagt: es möge daraus heutiger Reich-Gottes-Arbeit einiger Nutzen erwachsen. Er behält bei seinem theologischen Arbeiten immer die letzten Ziele vor Augen, er will seine liturgiegeschichtlichen Erkenntnisse für die pastorale Praxis fruchtbar machen, will versteierten Zeremonien neues Leben einhauchen. Er versteht es ausgezeichnet, Geschichte, Theorie und Praxis geschickt miteinander zu verbinden.

Was an dem Buche besonders gefällt, ist die einfache, allgemein verständliche Sprache, die treffende Formulierung der Gedanken, das Maßhalten in den Forderungen und deren verständliche Begründung von hoher Warte aus. In seinen Vorschlägen und Wünschen geht Jungmann im allgemeinen einen gesunden Mittelweg, nicht zuviel fordernd, nicht übertreibend, sondern klug abwägend zwischen den Erkenntnissen der Liturgiegeschichte, der ursprünglichen Praxis der Kirche und den berechtigten Bedürfnissen der Gegenwart. Schöne Überblicke lassen